

## Leserinnenbrief

Liebes Herausgeberinnen- und Redaktionsteam!

Ich weiss nicht, ob ihr Leserinnen-Reaktionen abdruckt; vor allem auch möchte ich gerne etwas zu Heft 8, „Zeitgenössische Künstlerinnen“, sagen. Vorab: Das Titelbild von Rune Mielås und die Besprechungen von St. Phalle, Bach, Bourgeois und Export gefielen mir gut und brachten mir Neues. – Ganz anders die beiden Rubriken „Künstlerinnen – Statements“ und „Zur Akademie-Situation“: sie langweilten zu Tode! Wir wissen ja alle, auf jeden Fall alle Leserinnen und Abonnementtinnen (ich habe den Rundbrief seit 2 Jahren abonniert und eine Vortragsreihe im letzten Wintersemester in Düsseldorf an der Kunstakademie organisiert), über unsere noch immer mißliche Situation Bescheid. Und wo in einem dieser Texte ein Gedanke steht, geht er unter in der Anhäufung der Klagen. Es gibt Besseres, d.h. Texte, die sich wirklich auf Kunst, auf persönliche Entdeckungen von Künstlerinnen und Kunsthistorikerinnen, gründen. Natürlich können nicht alle gleich eine Hanne Darboven, Luce Irigaray oder Renate Berger sein. Mit diesen Namen jedoch möchte ich ausdrücken, daß es heute darauf ankommt, neugierig und rezeptlos, selbstvertrauend und undogmatisch Möglichkeiten zu entwickeln, wie dies heute fast ausschließlich Frauen vermögen. Denn wir haben innere Freiheiten und unkonventionelle Standpunkte und Sichten auf die Welt, die Menschen und die Kunst, die sich nicht in sozialpolitischen Kampfpapieren und Ressentiments gegen das Bestehende erschöpfen, sondern die eben andere sind und andere Beziehungen zu den verschiedenen Lebensbereichen aufbauen. Sie sind viel schwerer, doch sie geben uns Energie und Inspiration. Konnt ihr „Eau de Cologne“ vom Kunstmarkt Köln 1989, u.a. herausgegeben von Monika Sprüth und Jutta Koether? Viele Texte und Abbildungen in jenem Heft enthalten das, was ich meine. Ähnliches wünschen sich auch mehrere meiner Kolleginnen. Wir 25-30-Jährigen haben heute glücklicherweise – und natürlich dank der Generation von Vorkämpferinnen – ein neues Selbstverständnis sowohl in unserem Beruf als auch als Frauen. Viele von uns liegen mitnichten auf der faulen Haut, wie dies „richmodis dm“ beklagt, doch feministisch leben hat heute andere Schwerpunkte und Inhalte bekommen.

Für mich bedeutet es vor allem, mir selbst meinen eigenen Blick auf die und meine Interpretation von der Welt zu erlauben und dies sowohl verbal als auch in meinen Bildern auszudrücken. Diese Freiheit des Deutens, Beobachtens und Empfindens habe ich u.a. durch feministische Tagungen und Lektüre gewonnen. Ich denke, Frauen zu ähnlichen Prozessen Materialien und Erkenntnisse zu liefern, ist eine der wichtigen Aufgaben einer feministischen Kunstwissenschaftszeitschrift. Deshalb: Animiert Künstlerinnen, Philosophinnen usw., ihre eigene Arbeit, ihre Gedanken, Anschauungen in ihren Hauptinteressen darzulegen, vielleicht sogar Tagebuchnotizen und Skizzen beizusteuern! Unabhängig vom Schwerpunktthema und Pflichtaufsätzen werden wir spannende Einblicke bekommen, geschrieben mit mehr Leichtigkeit und innerem Engagement, die eure Leserinnen faszinieren und zum Weiterarbeiten anregen werden.

Myriam Thyes